Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 2 (1872-1875)

Heft: 6-2

Artikel: Handgriff der Bronzesichel

Autor: Keller, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154764

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einige Unebenheiten dem Gefühle bemerkbar, die von Quarztheilen herrühren. Der Boden des Beckens ist eine wagrechte Ebene, auf der einen Seite etwas tiefer als auf der andern.

Die Bestimmung dieses merkwürdigen Steines mit der künstlich darin angebrachten Vertiefung ist ebenso wie die Zeit, aus der das Denkmal herstammt, völlig räthselhaft. In die Reihe der Schalensteine gehört er nicht, da die Vertiefungen auf dieser Art Denkmäler niemals in dieser Ausdehnung und regelmässigen Gestalt erscheinen, wie auf dem Steine von Mannenbach. Auch mit den am Ufer des Bielersees nicht selten vorkommenden Schalensteinen hat er keine Verwandtschaft, da auf diesen die Vertiefungen einen kreisförmigen Querschnitt haben und als eine Art Mörser zum Stampfen und Zerreiben von Getreide oder andern Dingen gedient zu haben scheinen.

Ob die Benennung des Steines „Altarstein, Opferstein" die richtige sei, lassen wir dahingestellt und bemerken nur, dass die Alterthumsliebhaber in der Regel zu geneigt sind, alle Blöcke, auf denen eine natürliche oder künstliche Vertiefung vorkommt, mit obigen Namen zu belegen.

Dieser Stein ist gegenwärtig in den Anlagen der Wasserheilanstalt zu Mammern aufgestellt.

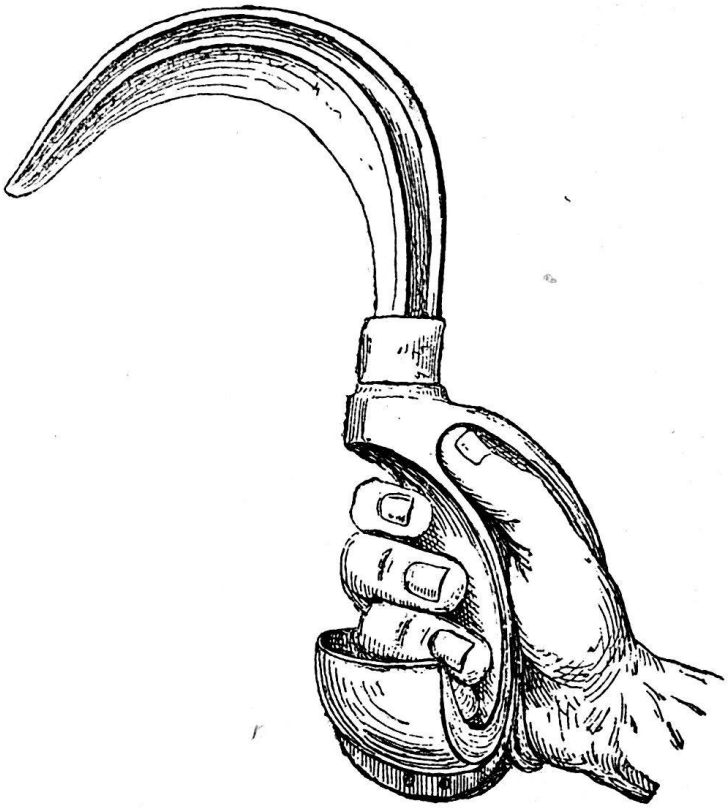
Ohne Zweifel ist dieser Stein keine vereinzelte Erscheinung und es mögen wol an den Gestaden des Bodensees, Untersees und der vielen Schweizerseen nicht wenige Steinblöcke zu finden sein, an denen Spuren menschlicher Thätigkeit zu bemerken sind. Wenn man bedenkt, dass in einem fremden Lande die frühesten Einwanderer immer dem Laufe der Flüsse folgten, und dass sie an den Ufern der Flüsse und Seen ihre ersten Niederlassungen gründeten, hauptsächlich um ihrer Subsistenz willen, die im Ertrage der Jagd und vorzüglich des Fischfanges bestand, so sollten beim Suchen nach den ältesten Denkmälern die Augen der Alterthumsforscher ganz besonders auf den Uferrand der Seen gerichtet sein. R. Schenk.

162.

Handgriff der Bronzesichel.

Viehzucht und Feldbau bildeten nebst Jagd und Fischfang die Hauptbeschäftigung der frühesten Gründer der Pfahlbauansiedelungen. Einen unumstösslichen Beweis für den regen Betrieb der Viehzucht liefern die massenhaften Knochenreste von Rindvieh, Schafen und Ziegen sammt den Excrementen der letztern auf und unter den Pfahlbautrümmern, für die emsige Pflege des Feldbaus die Haufen schönen Getreides und die Ueberbleibsel von Netzen und Kleidungsstücken aus Flachs.

Dass in späterer Zeit bei fortgeschrittener Cultur, in der sogenannten Bronzeperiode, diese Thätigkeit eine grössere Ausdehnung gewann, lässt sich voraussetzen und durch verschiedene Beobachtungen nachweisen. Beide Verrichtungen, Viehzucht und Feldbau, erfordern aber eine Anzahl Geräthe, ohne welche sich ein gedeihlicher Erfolg derselben nicht denken lässt. Leider sind wir trotz der werthvollen Entdeckungen, welche in den letzten Jahren gemacht wurden, in Betreff der wichtigsten unter denselben noch völlig im Dunkeln. Um nur von der Viehzucht zu sprechen,



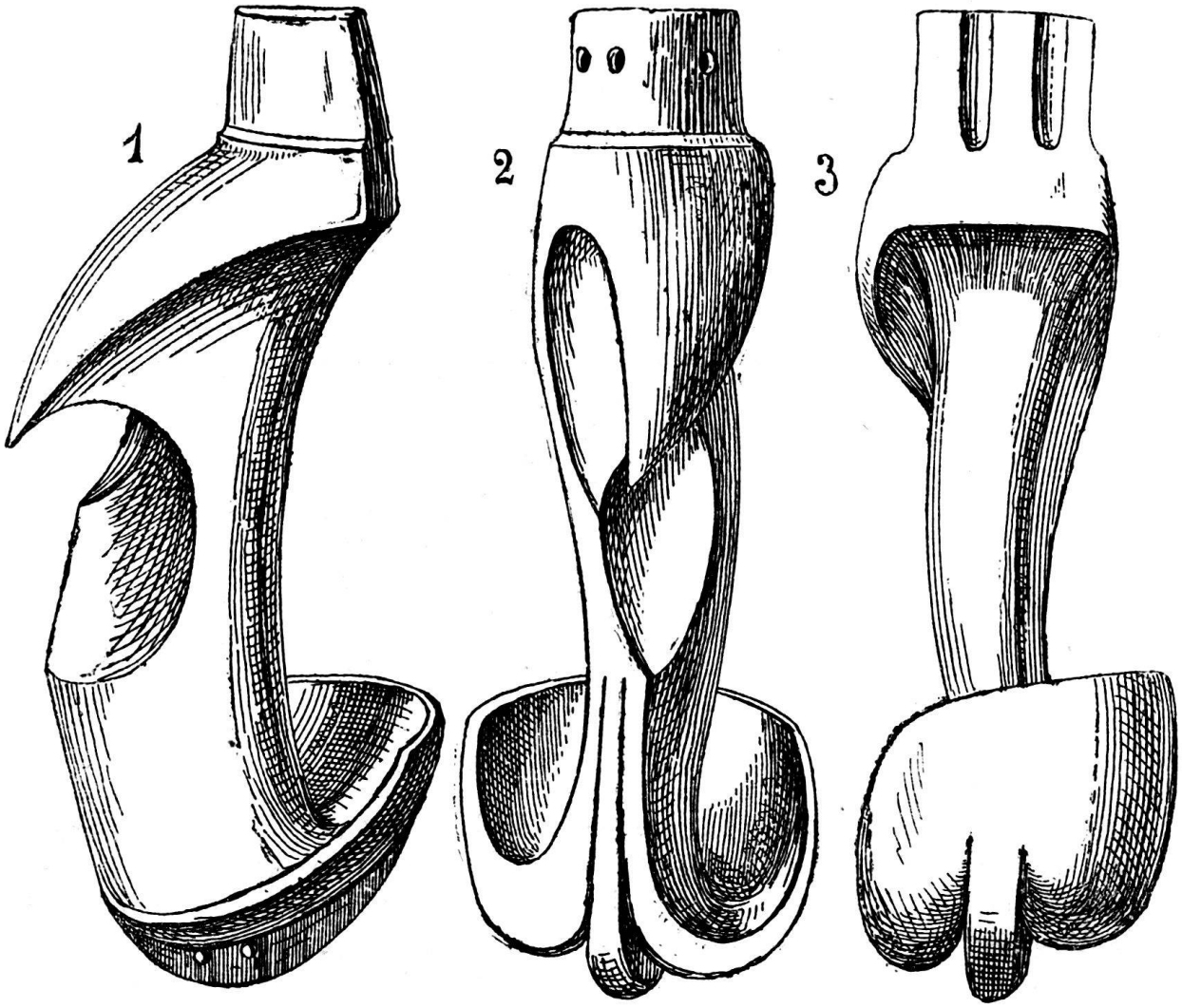
kennen wir z. B. das zur Steinzeit angewandte Werkzeug zum Abschneiden des Grases, das zum Unterhalt des Viehs als Wintervorrath gedörrt und aufbewahrt werden musste, durchaus nicht und wir sind einstweilen noch zur Annahme genöthigt, dass die Ansiedler das Gras mit den Händen ausgerissen haben.

Besser unterrichtet sind wir in Betreff der landwirthschaftlichen Geräthe der Bronzezeit. Eine Sense, die sich so gut wie ein Schwert hätte aus Bronze giessen lassen, ist zwar noch nicht zum Vorschein gekommen. Aber wir kennen seit vielen Jahren das kleinere Schneidegeräthe, die Sichel, welche sich dadurch leicht zu erkennen gibt, dass dieses messerartige Instrument krumm gebogen, auf einer Seite platt ist und in eine Spitze ausläuft.

Uebrigens besitzen wir in diesem Werkzeuge noch nicht die vollständige Sichel, denn es mangelt an derselben der Stiel, und es ist schon oft gefragt worden, ob dasselbe vielleicht ohne einen solchen benutzt worden sei, oder im andern Falle, was für eine Gestalt der Handgriff gehabt haben möchte.

Herr Dr. Gross in Neuveville, Canton Bern, ein ebenso eifriger und kundiger als glücklicher Erforscher der Pfahlbauten des Bielersees, hat soeben auf eine überraschende Weise das Räthsel gelöst, indem er von der Station Möringen, der reichsten Bronzestation in der Schweiz, ein Stück bearbeitetes Holz erhielt, in welchem er den so lange gesuchten Handgriff der Bronzesichel erkannte.

Dieses vortrefflich erhaltene, 18 Centim. lange Fundstück besteht aus Buchenholz, ist mit ebensoviel Ingeniosität erdacht, als Geschicklichkeit ausgeführt und so gestaltet, dass sich die Hand des Arbeiters ganz bequem in die verschiedenen



Ausschnitte an demselben hineinlegt. Oben geht der Handgriff in einen rundlichen Ansatz aus, von dem ein Stück schief abgeschnitten ist. Auf dieser geneigten Fläche ist die Sichel mit ihrem Ende, an dem sich gewöhnlich Gräten befinden, fest gemacht und zwar durch eine Zwinge, welche selbst wieder vermittelst einiger Nägel mit dem Holze verbunden ist.

Die schiefe Stellung der Sichel ist absichtlich desshalb gewählt, damit beim Mähen die Hand des Arbeiters den Boden nicht streife.

Zu unterst am Handgriff tritt eine kammartige Erhöhung hervor, die an zwei Stellen durchbohrt ist, und das Durchziehen einer Schnur gestattet, an welcher die Sichel aufgehängt oder getragen werden konnte. Dieser Handgriff ist für eine auffallend kleine Hand berechnet.

Da es unmöglich ist, mit Worten von dem Geräthe einen richtigen Begriff zu geben, haben wir durch genaue Abbildung dasselbe zu veranschaulichen gesucht.

F. Keller.